

Ukrainekrieg und Gewaltfreie Kommunikation – ein Kategorienfehler?

Interview mit Marco Ronzani

10. Mai 2022

In der Ukraine herrscht Krieg und alle schauen hin. Wie und aus welcher Perspektive dabei hingeschaut wird: Unterschiedlich. Im Interview mit Marco Ronzani wagen wir einen Blick vom Standpunkt der Gewaltfreien Kommunikation aus und fügen eine Prise Lösungsfokussierung bei. Ist Gewaltfreien Kommunikation ein "Kategorienfehler" oder ist sie nützlich, um den "abarischen Punkt", eine neue Sicherheitsstruktur, zu finden? Was heisst das mit Blick auf Waffenlieferungen an die Ukraine und die Sanktionen der Demokratien gegenüber Russland, insbesondere auch der Schweiz?

Istituto: Im Historikerblog „Geschichte der Gegenwart“ kann man in einem Artikel von Svenja Goltermann mit dem Titel „Das Credo der Gewaltlosigkeit“ lesen: „Im Kontext eines Angriffskrieges ist der Ratschlag zur ‚Gewaltfreien Kommunikation‘ ein Kategorienfehler.“ Was sagst du dazu?

Marco Ronzani: Wenige Tage nach Ausbruch des russisch-ukrainischen Krieges hat Alexander Kluge in einem Zeit-Interview gesagt, es gehe darum den *abarischen Punkt* zu finden. Abarisch kommt von griechisch Barus, „Schwere, Gewalt“. Der a-barische Punkt ist jener Ort, an dem die Kräfte, die auf zwei Körper wirken, sich gegenseitig aufheben und es zu Stabilität kommt. So gibt es einen Punkt zwischen Erde und Mond, an dem man, wie Alexander Kluge sich ausdrückt, die ganze vatikanische Bibliothek hinstellen kann und alles an Ort und Stelle bleibt, weil die wirkenden Kräfte sich neutralisieren. Hier und jetzt im Angesicht des Krieges in der Ukraine gehe es darum, diesen abarischen Punkt zu finden, bei der eine Balance der Mächte herrscht: „Eine intakte Sicherheitsstruktur, etwas Ganzes wie der Krieg etwas Ganzes ist“. Diesen Punkt zu finden, ist die Aufgabe, vor der wir stehen. „Es gibt zwischen politischen Mächten wenige abarische Punkte, an denen man sich in objektiver Weise verständigen kann.“ So Alexander Kluge. „Aber es gibt sie.“ Und der Weg dorthin geht über Verhandeln, Vermitteln und Mediation.

Istituto: Was heisst das hinsichtlich der Bedeutung der Gewaltfreien Kommunikation und dem Kategorienfehler?

Marco Ronzani: Wenn wir vom Ziel ausgehen, eine neue Sicherheitsstruktur zu schaffen, dann erkennen wir, dass das sehr wohl in die Kategorie der Gewaltfreien Kommunikation gehört.

Denn sie ist die Sprache und Denkweise der (Re)Etablierung konstruktiver Beziehungen und der (Re)Aktivierung interaktiver Kreativität, die auch den Kern erfolgreicher Verhandlungs- und Mediationsprozesse ausmachen. Demgegenüber ist die Sprache und Denkweise des Krieges ganz etwas anderes. Hierbei geht es um Siegen und besiegt werden und um effiziente Anwendung von Gewalt.

In diesem Kontext erscheint die Aufforderung zur Gewaltfreien Kommunikation tatsächlich wie ein Kategorienfehler. Allerdings: Es geht, wenn man vom Ziel her denkt, nicht um siegen und besiegt werden, sondern um eine neue Sicherheitsstruktur, die mit Mitteln des Krieges niemals geschaffen werden kann, weil sie – wie Alexander Kluge in Anlehnung an den Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz sagt – „etwas Ganzes ist wie der Krieg etwas Ganzes“ ist. Krieg ist, genau genommen ein Kategorienfehler, wenn es um Sicherheit geht. Sicherheit entsteht durch Verhandeln, durch Erzeugung eines gemeinsamen Projekts, und den Einsatz einer dazu passenden Form von Kommunikation. Die Gewaltfreie Kommunikation gehört zur Sicherheitsstruktur. Sie gehört also schon zur richtigen Kategorie, wenn es um die gemeinsame, kreative Entwicklung von Lösungen geht, insbesondere um das Auffinden des abarischen Punktes. Das gilt auch für den Weg dorthin. Selbst wenn es dabei Strecken voller Stolpersteine von Gewalt gibt, sind die Prinzipien und die Praxis der Gewaltfreien Kommunikation sehr wohl die richtige Kategorie.

Istituto: Was bedeutet das mit Blick auf die Unterstützung der Ukraine bei der Verteidigung ihrer Souveränität? Spielt hier die Gewaltfreie Kommunikation eine Rolle?

Marco Ronzani: Gewaltfreie Kommunikation heisst – so wie wir es nach Marshall Rosenberg, ihrem Begründer, verstehen – *nicht*, dass die Anwendung von Gewalt, auch physischer und sogar kriegerischer Gewalt, prinzipiell ausgeschlossen ist. Bei der Gewaltfreien Kommunikation geht es darum, den kommunikativen Möglichkeitsraum, in dem wir ohne Anwendung von Gewalt und Zwang Lösungen finden, möglichst gross zu halten und ständig zu erweitern. Die Grenzen des Möglichkeitsraums der Gewaltfreien Kommunikation sind dort, wo wir zum Schutz elementarer Bedürfnisse Gewalt einsetzen müssen, weil wir zu ihrem Schutz im Moment noch kein gewaltfreies Mittel zur Verfügung haben. Die Anwendung von Gewalt bedeutet dann implizit auch, dass wir bestimmte Bedürfnisse nicht aufzugeben bereit sind, wir nicht resignieren oder uns unterwerfen. Das ist der Kern der Gewaltfreien Kommunikation: Befriedigung und Schutz der elementaren Bedürfnisse aller. Dieser Einsatz von Gewalt wird in der Gewaltfreien Kommunikation als „*Protective Use of Force*“, schützender Einsatz von Gewalt, bezeichnet.

Istituto: Wo sind im Verständnis der Gewaltfreien Kommunikation die Grenzen schützenden Einsatzes von Gewalt. Wie sieht es aus der Gewaltfreien Perspektive mit Waffenlieferungen an die Ukraine aus?

Marco Ronzani: Mit Blick auf die Ukraine bedeutet das aus der Perspektive der Gewaltfreien Kommunikation, dass es um den Schutz elementarer Bedürfnisse nach Menschenwürde, körperlicher Unversehrtheit, Freiheit, Autonomie und Identität geht – und weiter auch um Verlässlichkeit und Vertrauen im Umgang mit Völkerrecht, insbesondere auch um die Garantie der Souveränität der Staaten, wie die Ukraine einer ist. Es gibt starke Zeichen, dass sich der Schutz dieser Bedürfnisse und des Völkerrechts in der Ukraine im Moment nicht anders als durch Einsatz von Gewalt schützen lassen. Daher sind nach den Prinzipien der Gewaltfreien Kommunikation für „protective use of force“ alle zielführenden – und verhältnismässigen – Formen gewaltsamen Widerstandes der Ukraine sowie ihre freiwillige Unterstützung durch andere Staaten mit den Prinzipien der Gewaltfreien Kommunikation vereinbar, mehr noch, sie sind erwünscht. Das heisst, freiwillige Waffenlieferung an die Ukraine sind im „protective use of force“ inbegriffen. Allerdings gibt es klare Einschränkungen.

Istituto: Einschränkungen in Sinne von Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen?

Ja. Erstens braucht es eine *akute* Gefährdung oder Verletzung elementarer Bedürfnisse. Das ist in der Ukraine zweifellos der Fall, in Russland aber nicht.

Zweitens muss die konkret angewandte Gewalt erfahrungsgemäss *zielführend* sein (rechtlich „Eignung“). Das muss für die Ukraine in jedem einzelnen Fall von Waffenlieferung gesondert beurteilt werden; In diese Richtung scheint mir die deutsche Regierung im Moment bei der Frage der Waffenlieferung zu gehen. Eine allgemeine Aufrüstung der ukrainischen Armee wäre nicht gedeckt. Und: Das Ziel der gewaltsamen nachhaltigen Schwächung der russischen Armee, ein Ziel, das man da und dort hört, ist mit den Prinzipien der gewaltfreien Kommunikation nicht vereinbar, schon gar nicht mit „protective use of force“.

Drittens darf *kein anderes, gewaltlose(re)s Mittel* zur Verfügung stehen, mit dem das Ziel ebenfalls erreicht werden kann (rechtlich „Notwendigkeit“). Die parallel zu den Kriegshandlungen stattfindenden Verhandlungen haben bisher noch nicht zu einer Waffenruhe oder einem Waffenstillstand geführt; sobald das da ist, ist die Anwendung von Gewalt nicht mehr legitim.

Viertens müssen die *elementaren Bedürfnisse auch der anderen* ebenso als relevant anerkannt und beachtet werden wie die eigenen (rechtlich „Schutz des Kerngehalts“). Für die Ukraine heisst das, dass als Minimum die Regeln des Kriegsvölkerrechts eingehalten werden und auch das Bedürfnis der russischen Menschen nach Respekt und Wohlwollen anerkannt und geschützt wird. Der Dämonisierung des Feindes widerspricht dem fundamental. Niemand sollte sich davon hinreissen lassen.

Vergleicht man diese Kriterien mit den Elementen der verfassungsrechtlichen Prinzipien der Verhältnismässigkeit, dann erkennt man eine fugenlose Kompatibilität. Einzig geht die Gewaltfreie Kommunikation konsequent einen Schritt weiter. Sobald die Gefahr nicht mehr akut ist, wird die Anwendung von Gewalt sofort eingestellt und auf gewaltlose Vorgehensweisen umgestellt. Für die Ukraine bedeutet das, dass eine Waffenruhe oder ein Waffen-

stillstand diesen Punkt markieren würde. Von da an geht es weiter mit Gewaltlosigkeit, mit Diplomatie, Mediation und Verhandlungen zum Auffinden des abarischen Punktes, der neuen stabilen Sicherheitsstruktur.

Und dieses Mal wünsche ich mir, dass wir gewaltlos dranbleiben, bis der abarische Punkt nach einhelliger Meinung aller gefunden ist, funktioniert und von allen behütet werden will.

Istituto: Wie siehst du es mit den Sanktionen der Demokratien gegen Russland?

Marco Ronzani: Das Ziel ist eine neue Sicherheitsstruktur. Das sollten wir bei all dem Leid, das der Krieg in der Ukraine hervorbringt, nicht ausblenden lassen. Sanktionen sind Gewaltanwendung. Nach Massgabe der Gewaltfreien Kommunikation müssen wir überprüfen, ob sie zielführend sind. Das heisst, wir müssen aufzeigen, dass sie geeignet sind, eine neue Sicherheitsstruktur zu befördern und den Schutz der Souveränität der Ukraine zu festigen. Beides ist bei Sanktionen in höchstem Masse zweifelhaft. Vieles spricht sogar dafür, dass sie zu Erschwerungen des Erreichens des Ziels führen. Friedrich Glasl, der wohl kompetenteste und erfahrenste Spezialist für Konfliktmanagement, hat in seinem Vortrag zu „Konfliktdynamik und Friedenschancen in der Ukraine“, darauf hingewiesen, dass Sanktionen nach heutigem Erkenntnisstand eher eskalierend als de-eskalierend wirken und sie damit im Hinblick auf das Ziel einer neuen Sicherheitsstruktur kontraproduktiv sind. Sie führen zu einer Ausdehnung und Vertiefung des Krieges und der damit verbundenen Schäden bei allen. In Russland fördern die Sanktionen die Polarisierung in der russischen Bevölkerung gegen die Demokratien, und in den Demokratien fördern sie die Polarisierung gegen Russland, nicht nur gegen Putin. Die Polarisierung zeigt sich bereits im Verlust an Empathie und Mitgefühl mit der russischen Bevölkerung, die unter den Sanktionen unbestritten am meisten leidet. In den Demokratien und auch in der Schweiz weist die Befürwortung des Einsatzes von Sanktionen darauf hin, dass eine gefährliche Eskalationsdynamik in Kauf genommen wird, bei der, um der Schädigung des Gegners willen, Selbstschädigungen hingenommen werden. Darüber spricht Friedrich Glasl im Vortrag, wenn er den Ukrainekrieg im Kontext der Historie der Konflikteskalation zwischen der USA und Russland anhand seiner 9 Eskalationsstufen erklärt. Nach seiner Einschätzung befindet sich der Konflikt aktuell auf der 7. Stufe, also nur noch eine Stufe von der letzten entfernt, welche die Überschrift trägt „Gemeinsam in den Abgrund“. Und das ist für uns heute angesichts der Nuklearwaffenarsenale leider tatsächlich vorstellbar.

Istituto: Heisst das, dass du es vorziehen würdest, wenn sich die Schweiz den Sanktionen der EU nicht angeschlossen hätte.

Marco Ronzani: Ich versuche diese Frage vom Standpunkt der Gewaltfreien Kommunikation und mit Blick auf das Ziel einer neuen Sicherheitsstruktur zu beantworten. Die Schweiz ist durch die Eskalation des Konflikts in ein Dilemma geraten: Wenn sie die Sanktionen nicht übernimmt, kommt sie in Konflikt mit der EU und der Nato und erfüllt ihr Bedürfnis nach Verbundenheit und Anerkennung als verlässlichen Kooperationspartner nicht. Wenn sie aber

die Sanktionen übernimmt, unterstützt sie eine gefährliche Konflikt-Eskalation und nimmt Schäden für ihre Wirtschaft in Kauf; dadurch werden ihre Bedürfnisse nach Sicherheit und Prosperität nicht mehr erfüllt. Die Gewaltfreie Kommunikation ist, weil sie sich an der Befriedigung der elementaren Bedürfnisse aller orientiert, spezialisiert für den konstruktiven Umgang nicht nur mit Konflikten, sondern auch mit Dilemmata.

Wir würden die Frage der Übernahme der Sanktionen vor dem Hintergrund des Tetralemma, einem mit der Gewaltfreien Kommunikation kompatiblen Schema aus dem Buddhismus zum Umgang mit Streitfragen, Dilemmata und Polaritäten, behandeln (dazu mehr im nächsten Newsletter).

Wir würden nach der Untersuchung der beiden Polaritäten fragen: Welche Gemeinsamkeiten der beiden Pole übersehen wir? Welche Formen von „Beides“, Sanktionen und Verzicht auf Sanktionen zugleich, könnten wir uns vorstellen. (3. Position des Tetralemma). Formen von Beides aufzufinden, ist anspruchsvoll. Hilfreich sind die Verfahren und Instrumente der Lösungsfokussierung, die ebenfalls mit der Gewaltfreien Kommunikation kompatibel sind. Fortfahrend im Tetralemma würden wir weiter mit Blick auf die 4. Position des Tetralemma (*Keins von Beiden*) fragen: Welche Kontexte muss man mitdenken, damit es zum Dilemma kommt? Zum Beispiel: Wie sehen wir die Neutralität der Schweiz in der aktuellen Situation? Gibt es eine unabhängige Neutralität, die eine neue Sicht des Dilemmas ermöglicht. Was sehen wir anders, wenn wir Neutralität als mehrgerichtete Parteilichkeit auffassen wie in der Mediation. Welche anderen Möglichkeiten ausserhalb des Dilemmas stehen der Schweiz in ihrer besonderen historischen und aktuellen Situation zur Verfügung? Und schliesslich die zentrale Frage: Worum geht es eigentlich? Das führt uns einerseits zur Re-fokussierung auf das übergeordnete Ziel, den abarischen Punkt einer neuen Sicherheitsstruktur und zur Frage, was die Schweiz mit ihren besonderen kommunikativen Fähigkeiten dazu beitragen kann? Dabei denkt man sofort an die vielfach erprobte Vermittlungs- und Verhandlungskompetenz der Schweiz. Wie wäre es, wenn die Schweiz über die Frage der Anwendung von Sanktionen oder ihrer Ablehnung öffentlich verhandeln würde auch unter Beizug der Wissenschaft. Die Polarität würde in der Schwebelage gehalten, ohne dass es zu einer Polarisierung kommt?

Das Tetralemma bietet darüber hinausgehend eine fünfte Kategorie. Formen dieser sog. *Fünften* lassen, wenn sie erscheinen, alles in einem neuen Licht erscheinen. Ich vermute, es könnte sich dabei um den Glauben an den abarischen Punkt, den Glauben an Kreativität, den Glauben an Veränderbarkeit und den Glauben an Frieden gehen. Es könnte vielleicht auch darum gehen, für diesen Glauben mit Selbstbewusstsein und Festigkeit einzustehen. Was wäre anders, wenn die Schweiz ihr Understatement aufgeben und selbstbewusst dazu stehen würde, dass sie trotz ihrer Kleinheit relevanten Einfluss auf die grossen Geschehnisse und Entwicklungen hat, im Guten wie im Bösen? Das würde allerdings auch heissen, dass die Schweiz anerkennt, dass sie sich mehr Verantwortung zuzuschreiben hat als sie es sich eingestehen will – besonders auch für ungünstige globale Entwicklungen.

Als ein die Schweiz idealisierender Zugezogener in 3. Generation stelle ich mir in meinen Träumen eine selbstbewusste Schweiz vor, welche die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Frage der Wirksamkeit von Sanktionen in die öffentliche Diskussion bringt. Und aus Sicht der Gewaltfreien Kommunikation sind Sanktionen Anwendungen von Gewalt, die nicht geeignet sind, die Entstehung einer neuen Sicherheitsstruktur zu befördern. Sie sind mit dem Prinzip der „protective use of force“ nicht vereinbar.

Nochmal: Es geht um die (Er)Findung einer neuen Sicherheitsstruktur als Teil einer globalen Friedensordnung. Gewaltfreie Kommunikation hilft dabei.

Istituto: Vielen Dank!

Quellen und Hinweise

Svenja Goltermann: Das Credo der Gewaltlosigkeit. Eine Kritik. In: Geschichte der Gegenwart. 1. Mai 2022. <https://geschichtedergegenwart.ch/das-credo-der-gewaltlosigkeit-eine-kritik/>

Alexander Kluge: „Sieger ist nicht, wer die Schichten gewinnt“ Interview. Die Zeit online 5. März 2022. https://www.zeit.de/kultur/literatur/2022-03/alexander-kluge-krieg-ukraine-europa-frieden?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com

Friedrich Glas: Konfliktodynamik und Friedenschancen in der Ukraine. Online-Vortrag 24. März 2022. <https://youtu.be/qOXmlyY4LAc>

Yuval Noah Harari: „Imperiale Kriege lohnen sich nicht mehr“. Zeit-Online 22. April 2022. Interview mit Christian Staas. <https://www.zeit.de/2022/17/yuval-noah-harari-russland-ukraine-krieg>

Kontakt

Dr. iur. Marco Ronzani ist Advokat, Coach, Mediator und Berater für Organisations- und Unternehmensentwicklung in Basel. Er hatte einen Lehrauftrag für Verhandlungstechnik und Mediation an der juristischen Fakultät der Universität Basel. Er ist Mitgründer und Leiter des Instituto Marco Ronzani, ein Institut für Fortbildung, Beratung und Forschung auf dem Gebiet der kooperativen Kommunikation und Lösungsfindung.

E marco.ronzani@istituto.ch

W www.istituto.ch

T +41 61 322 99 11

M +41 76 371 99 11